

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 58 (1971)
Heft: 20

Artikel: Delegiertenversammlung des KLVS in Erstfeld
Autor: Weibel, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

– Das *Militärdepartement* behält den *Militär- und Geländesport* sowie die Turnprüfung bei der Aushebung. Die Gruppe für Ausbildung betreut diesen Bereich mittels der kantonalen Vorunterrichtsämter, welche so zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückkehren. Für Mädchen sind ebenfalls fakultatives Schwimmen, Wandern, Skifahren und anderes mehr möglich (BV 22bis, Zivilschutz). Jeder der Bereiche hätte seine volle Unabhängigkeit zugesichert. Durch Reduzieren der Bürokratie würden die Subventionen größer. Die Verbände (zum Beispiel ETV, SATUS, SKTSV, usw.) erhielten Beiträge über die BG II, III und Militärorganisation, je nach der Betätigung. Aber auch die kleinen Verbände, die Jugendgruppen, die Vereinigungen religiöser und kultureller Tendenz erhielten eine Hilfe, ebenfalls die Kantone, Gemeinden, Schulen. *So würde der Sport entpolitisiert, dezentralisiert und von jedem Monopol befreit.* Diese Alternative, oder eine andere dezentralisierte Variante, entspricht unseren religiösen, sprachlichen und kulturellen Strukturen besser als ein *Sportdirigismus*. In der Politik und den kul-

turellen Angelegenheiten lehnen wir eine Gleichschaltung ab; wir verweigern sie ebenfalls in Turnen und Sport.

Ausblick

Die Schweiz, welche jährlich mehr als eine Milliarde für Turnen und Sport in allen Bereichen ausgibt, ist in bezug auf die Anzahl und die Qualität ihrer Sportanlagen eines der allerersten Länder der Welt (Urteil aus Magglingen). In ihren Schulen werden Turnen und Sport, Landschulwochen, Reisen, Sommer- und Winterlager im Durchschnitt viel besser gepflegt als in den Demokratien Europas und Amerikas, und zwar dank der kantonalen Autonomie und der Hilfe aller Lehrer. Volks- und Leistungssport stehen relativ auf hoher Stufe. Diese im Ausland gemachte Feststellung soll uns zum weiteren Ausbau anspornen, jedoch unter Rücksichtnahme auf die anderen Schulfächer, die allgemeine Erziehung, unsere verschiedenen Kulturen und auf die Unabhängigkeit der Schulen vor jedem erziehungsfremden Einfluß.

Delegiertenversammlung des KLVS in Erstfeld

Walter Weibel

Die Rolle des Lehrers im Wandel

Im Mittelpunkt der diesjährigen Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz, die am 25./26. September 1971 in Erstfeld stattfand, war das Referat von Seminarlehrer Dr. Lothar Kaiser, Leiter der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern, der über «Die Rolle des Lehrers im Wandel» sprach. Er zeigte vorerst auf, daß es durch den Wandel und Wechsel der Bildungsorganisationen, der Bildungsbedingungen zu einem Gestaltwandel der Schule und des Lehrers kommt. Dieser Wandel der Lehrerrolle ist eng mit dem Gesamtverlauf des Kulturprozesses verbunden. Folgende Strukturreformen des Lehrerstandes können unterschieden werden: 1. Schulmeister, 2. Volkslehrer und 3. Akademiker und Wissenschaftler im Dienste des Volkes. Wurde der Lehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als armer Dorfschulmeister in der Rolle eines Schulehalters gesehen, so kam zu Beginn unseres Bundesstaates der Volksbildungsgedanke auf. Damals wurde der Lehrer zum «Priester der

Bildung», weil die Freunde der Volksbildung sich mit pädagogischem Enthusiasmus und religiöser Inbrunst ans Werk machten. Man kann den damaligen Lehrer aber auch als «Methodiker» bezeichnen, weil viele neue Methoden entwickelt wurden, die dauerhafte Lehrerfolge erzielen sollten. Der Wandel des Wissens aber bringt immer auch einen Wandel der Lehrerrolle mit sich.

Die Lehrer in der heutigen Gesellschaft befinden sich in den Rollen eines Unterrichtenden und Erziehenden. In der jetzigen Rolle besitzt er in der Schule ein Entscheidungsmonopol. Er bestimmt die Ziele des Unterrichts, er ist stolz auf seine Methodenfreiheit. Aber trotzdem ist der Lehrer ein Spezialist fürs «Nichtspezialisiertsein». Die Rolle als Erzieher nimmt er wahr, er wehrt sich aber zur Zeit noch dagegen, Erziehungsfunktionen zu übernehmen. Heute aber ist der Lehrer in seinem Rollenverständnis als Unterrichtender und Erziehender verunsichert. Seine Grundausbildung reicht als Vorrat nicht mehr aus. Er fühlt sich deshalb nicht genügend quali-

fiziert, es werden immer neue Anforderungen an ihn gestellt, die moderne Erziehungswissenschaft wird von vielen Lehrern abgelehnt. Zudem sind die Strukturen der Schule heute in Frage gestellt. Dr. Kaiser aber betonte ausdrücklich, daß der Lehrer der Zukunft vermehrt die Rolle eines Fachmannes übernehmen muß. Die Rollenkonflikte, denen der Lehrer ausgesetzt ist, sind sehr groß. An die Rolle des Lehrers knüpft man die Erwartung, daß er den Anforderungen der Behörden, der Vorgesetzten genügt, sich ständig fortbildet, die Ergebnisse aus Forschung und Wissenschaft integriert, mit den Eltern guten Kontakt pflegt, mit seinen Kollegen ein gutes Einverständnis und vieles mehr hat. So gibt es für den Lehrer auch ein Stereotyp der Rollennorm, das sich in der Rollenerwartung der Öffentlichkeit widerspiegelt. Der Lehrer soll das öffentliche Image, die konventionelle Moral und den Konformismus der Mittelklasse repräsentieren. Wie kann nun diese Rolle des Lehrers gewandelt werden? Heute verharnt der Lehrer vielfach in der Haltung eines Konsumenten, der in der Grundbildung sich gewisse Kenntnisse angeeignet hat, diese in der Fortbildung zu erneuern sucht. Er nimmt aber relativ wenig Einfluß auf die Gestaltung der Lehrerbildung. Es ist deshalb notwendig, daß bei der heutigen Wissensexplosion die Lehrerfortbildung institutionalisiert wird. Damit der Lehrerberuf nicht als Sackgassenberuf empfunden wird, müssen Bildungspolitiker und die Behörden Aufstiegsmöglichkeiten schaffen, die dem Primarlehrer erlauben, innerhalb seiner Stufe weiter zu wirken. Deshalb müssen die Lehrer nicht nur für die jetzige, sondern auch für die zukünftigen Schulen ausgebildet werden. Im heutigen Schulsystem steht der Lehrer am unteren Ende einer langen Reihe von Entscheidungsträgern. Wenn das Ansehen des Lehrerstandes steigen soll, dann müssen auch wesentliche Entscheidungsfunktionen durch den Lehrer mitgetragen werden, was eine Hauptaufgabe der Berufsverbände sein muß.

Vermehrt muß der Lehrer als Erziehungspartner der Eltern Kontakte mit den Eltern schaffen. Denn die Erziehungsarbeit kann nur geleistet werden, wenn Lehrer und Eltern kooperieren. Da letztlich alles vom Lehrer abhängt, ob bildungspolitische Prozesse durchgesetzt werden können, muß er sich seiner Schlüsselstellung im Bereich des sozialen Wandels bewußt werden. Dadurch, daß sich der Lehrer besser über Bildungspolitik informiert, wird er auch instand gesetzt, mitzusprechen und an den Entscheidungen teilzunehmen.

Für Dr. Kaiser geht es eindeutig darum, daß der Lehrer seine Identität wiederfindet, die heute droht, verloren zu gehen. Das hat folgende Konsequenzen: Der Lehrer braucht Sicherheit in seinem Fach. Diese Sicherheit muß ihm die Lehrer-

bildung und die Fortbildung vermitteln. Er braucht aber auch Selbstachtung. Dazu gehört aber Verantwortung für den Lehrer wie auch sein Verständnis für den Reformprozess. So muß der Lehrer heute eine Fachautorität sein, damit er in seiner Dienstleistung vertrauenswürdig ist. Er soll sich auch an eine Berufsethik und eine Berufsgemeinschaft binden. Der Lehrerberuf muß also dringend professionalisiert werden. Darum muß die Grund- und Fortbildung verbessert werden. Und so werden die Lehrerverbände eine immer wichtigere Rolle erhalten.

An der Delegiertenversammlung, an der über hundert Delegierte teilnahmen, konnten neben zahlreichen Vertretern ausländischer Lehrervereine aus Deutschland, Österreich und Südtirol auch Delegierte der anderen schweizerischen Lehrerorganisationen begrüßt werden. Erziehungsdirektor Josef Brücker, Altdorf, und Universitätsprofessor Dr. Ludwig Räber, Freiburg, waren unter vielen Gästen ebenfalls vertreten. In seinem ausführlichen Jahresbericht erwähnte Zentralpräsident Josef Kreienbühl, Baar, die große Bedeutung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, was sich im großen Aufgabenbereich des Verbandes widerspiegelt. Er konnte auch erwähnen, daß die Aktion Burundi erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Bis jetzt wurden über eine halbe Million Franken gesammelt. Vermehrt ausgebaut wurde die Vereinszeitschrift «Schweizer Schule». J. Kreienbühl führte dann auch in seiner Ausschau aus, daß der Zentralvorstand die Reorganisation der Verbandsleitung gegenwärtig prüfe. So konnten auch die Fusionsverhandlungen mit den. Für den zurückgetretenen Zentralkassier Hans Schmid, Aesch, wurde Alois Hübscher, Aesch, und als neuer Zentralaktuar Peter Hirlemann, Steinhausen, gewählt. Die nächstjährige Delegiertenversammlung wird im Wallis stattfinden.

Die Tagung, die vom Urner kantonalen Lehrerverein vorzüglich organisiert wurde, wird durch das wegweisende Referat von Dr. Lothar Kaiser und die offen geführten Diskussionen über die Rolle des Lehrers der weiteren Verbandsarbeit des Katholischen Lehrervereins der Schweiz wertvolle Impulse vermitteln.

(Ein ausführlicher Bericht über die Jahresversammlung und der genaue Wortlaut des Referates von Dr. Lothar Kaiser werden zu einem späteren Zeitpunkt in der «Schweizer Schule» veröffentlicht. CH)

Die Kunst des Unterrichtens zeigt sich darin, daß die Aufgaben und Leistungsansprüche so gewählt werden, daß der Mut zum Anpacken gestärkt wird. Nichts ist pädagogisch verwerflicher, als den jungen Menschen ständig fühlen zu lassen, daß er nichts kann.